

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2000

Literaturkonzepte
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Erika Brokmann (Detmold), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Bochum), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Angelika Schlimmer (Köln), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2000
6. Jahrgang

Literaturkonzepte im Vormärz

Redaktion:

Michael Vogt (Schwerpunktthema)
und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Forum Vormärz Forschung:

Jahrbuch ... / FVF, Forum Vormärz Forschung e.V.

– Bielefeld : Aisthesis Verl.

Literaturkonzepte im Vormärz / Red.: Michael Vogt
und Detlev Kopp. – Bielefeld : Aisthesis Verl. 2001

(Jahrbuch ... /FVF, Forum Vormärz Forschung ; Jg. 6, 2000)

ISBN 3-89528-332-0

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2001
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, gw@geisterwort.de
Herstellung: Digital PS Druck AG, Frensdorf
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89528-332-0

www.aisthesis.de

Andere Betrachtungsweisen werden gegen eine üblicherweise an der Personen-, Kunst- und Hochkultur des Biedermeier orientierten Geschichtsdarstellung gestellt, wobei man sich gewünscht hätte, dass die analysierten Beispiele einer wirklichen „Volkskultur“ stärker in Beziehung zu deren Literarisierung, beispielsweise in Volkserzählung und Volkstheater, auch zur Spiegelung in den zeitgenössischen satirischen Reise- und Zeitbildern oder gar zu den typischen Genrebildern in der Malerei gesetzt worden wären.⁵

Jürgen Hein (Münster)

Martin Friedrich: Die preußische Landeskirche im Vormärz. Evangelische Kirchenpolitik unter dem Ministerium Eichhorn (1840-1848).
Waltrop: Hartmut Spenner, 1994.

Als Friedrich Wilhelm IV. im Sommer 1840 den preußischen Thron bestieg, waren die Erwartungen groß; man erhoffte eine Liberalisierung der politischen Verhältnisse, auf die Gesten des neuen Königs, wie die Berufung der Brüder Grimm nach Berlin oder die Rehabilitation der „Demagogen“ Arndt und Jahn, tatsächlich zu deuten schienen. Auch die Ernennung des bisherigen Abteilungsleiters im Außenministerium Johann Albrecht Friedrich Eichhorn (1779-1856), ehemals Mitarbeiter der Reformen um den Freiherrn vom Stein und einer der Architekten des Zollvereins, zum neuen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, schien auf einen neuen Kurs hinzudeuten und wurde von den Liberalen begrüßt. Doch in den Folgejahren lag auch die Politik des Kultusministeriums unter Eichhorn auf der reaktionären und antirevolutionären Linie der Regentschaft Friedrich Wilhelms IV., bis die Revolution von 1848 in Preußen zumindest für ein kurzes liberales Intermezzo sorgte.

Aus kirchengeschichtlicher Perspektive wendet sich Martin Friedrich den Jahren zwischen Friedrich Wilhelms IV. Regierungsantritt und der Märzrevolution zu. Der im Untertitel verwendete Begriff der „Kirchenpolitik“ meint dabei zweierlei, „sowohl das Handeln des Staates gegen-

⁵ Vgl. Kai Kauffmann: „Es ist nur ein Wien!“, *Stadtbeschreibungen von Wien 1700 bis 1873, Geschichte eines literarischen Genres der Wiener Publizistik*, Wien, Köln, Weimar 1994; Wiener Biedermeier. Malerei zwischen Wiener Kongreß und Revolution, München 1992.

über den Kirchen als auch die Versuche der Kirchen, ihre Ansprüche gegenüber dem Staat durchzusetzen“ (S. 11). Ausgehend von der Feststellung, daß der Vormärz die letzte geschichtliche Epoche gewesen sei, „in der die christliche Religion noch eine prägende Kraft für die Mehrheit der Bevölkerung wie für die Eliten in Politik und Gesellschaft hatte“ (S. 9), fragt Verf. nach Ursachen, die den ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sich beschleunigenden Prozeß der Entchristlichung und Säkularisierung in den Jahren des Vormärz forciert haben könnten, und findet sie in der preußischen Kirchenpolitik unter Friedrich Wilhelm IV. und Eichhorn. Anders als etwa Thomas Nipperdey in seiner Gesellschaftsgeschichte¹ hebt Verf. jedoch hervor, daß Eichhorn in seiner Politik gegenüber der evangelischen Kirche entgegen den Absichten seines Königs auf Liberalisierung setzte, sich aber mit diesem Kurs gegen des Königs theologische Einflüsterer um Hengstenberg und die Brüder Gerlach nicht durchsetzen konnte: „So schlug der Minister seit 1842 konsequent einen Weg ein, der die evangelische Kirche zu größerer Selbständigkeit hätte führen können, der aber nicht den Vorstellungen des Königs entsprach. Das führte 1846 zu der bösen Überraschung, daß der von einer breiten Mehrheit getragene Kompromißvorschlag der Generalsynode [zur Frage der Kirchenverfassung] bei Friedrich Wilhelm IV. auf entschiedene Ablehnung stieß.“ (S. 453) Der liberale Teil des protestantischen Bürgertums wurde durch diese Entwicklung, in der er das reaktionäre Bündnis von Thron und Altar noch einmal bestätigt sah, zugleich in die politische Opposition gedrängt – und in der Folge der Kirche immer mehr entfremdet.

Unter reicher Verwendung archivalischer Materialien verfolgt Verf. den Prozeß von Eichhorns Amtsantritt über erste Auseinandersetzungen um Sonntagheiligung und Ehescheidung, über Konflikte mit bürgerlich-protestantischen Vereinen und weitere Stationen bis hin zur Generalsynode von 1846 und zu den kirchenpolitischen Entscheidungen im unmittelbaren Vorfeld der Märzrevolution. Neben dem regierungsamtlichen Quellenmaterial greift Verf. nach eigenen Angaben (vgl. S. 28) auch auf Memoiren- und Briefliteratur, vor allem aber auf die Tageszeitungen zurück, die im Vormärz kirchenpolitische Fragen noch ausführlich diskutierten. Daß er bei diesem selbstgestellten Anspruch ausgerechnet auf gut zugängliches Material wie Marxens Artikel zum Ehescheidungsgesetz aus

¹ Vgl. Thomas Nipperdey: *Deutsche Geschichte. 1800-1866: Bürgerwelt und starker Staat*. München: Beck, 1983, S. 397: „Der neue Minister, Eichhorn, [...] machte kirchliche Gesinnung und antirevolutionären Konservatismus zum Maßstab der Personalpolitik in Schule, Kirche und Universität.“

der *Rheinischen Zeitung*² verzichtet hat, überrascht, mag aber zu den „schmerzlichen Selbstbeschränkungen“ (ebd.) gehören, von denen Verf. bezüglich der Auswertung von Nachlässen spricht. Bei der Fülle des verarbeiteten Materials wäre es im übrigen, für die Neugier des Lesers wie für weitere Forschungen, wünschenswert gewesen, wenn Verf. mehr an ungedruckten Quellen in seinen Anhang aufgenommen hätte als die wenigen Briefe und Aktenstücke auf den Seiten 463 bis 484. Vielleicht kann eine eigenständige Publikation dem Abhilfe schaffen?

Was den Nicht-Theologen an der vorliegenden Arbeit verwundern könnte, ist das dezidiert formulierte (S. 31: „Meine Arbeit beansprucht nicht, wertfreie Wissenschaft zu repräsentieren.“) binnentheologische Erkenntnisinteresse, das aus dem Engagement des Verf.s als eines Theologen und evangelischen Christen heraus klar Position bezieht, um „einen im Gang der Geschichte verschütteten Traditionsstrang wieder freizulegen“ (ebd.), nämlich den einer an Schleiermacher orientierten Ekklesiologie. Die narrativ angelegte Darstellung gewinnt durch diese Parteilichkeit an Farbe, und die theologische Herkunft und Intention des Verf.s wird eigentlich nur im Schlußpassus allzu massiv, der in einem zeitgenössischen Zitat „die evangelische Macht“ „in ihrem Glanze“ erstrahlen läßt (S. 462). Vielleicht wäre dieser Abschluß einem kritischen Lektor ebenso zum Opfer gefallen wie gelegentliche stilistische Ausrutscher à la „mit maßlos übersteigter Selbstüberschätzung“ (ebd.). Dem interessierten Laien bleibt aber ein breites kirchen- und theologiegeschichtliches Panorama der Vormärzperiode, das auch sozial- und mentalitätsgeschichtlich einige Aufschlüsse bietet und von daher auch für jeden mit Gewinn zu lesen ist, dessen Interesse eher der Literatur der Zeit gehört. Neben Prutz und Varnhagen von Ense fällt an Literaten im Personenregister vor allem der Name Georg Herweghs auf, der jedoch nur als Herausgeber der *Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz* hervortritt.³ Aber in der Auseinandersetzung um das Verhältnis von Staat und Kirche, im Bezug auf Schleiermacher und nicht zuletzt in der Person des orthodoxen Herausgebers der *Evangelischen Kirchenzeitung*, Ernst Wilhelm

² Vgl. Karl Marx/Friedrich Engels: *Werke*. Hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin: Dietz, 1956-1968 [zitiert als: *MEW*], Bd. 1, S. 148-151, und Ergänzungsbd. 1, S. 389-391.

³ Der Verf. hebt daraus vor allem den auch kirchenpolitische Fragen berührenden Beitrag von Friedrich Engels: „Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen.“ *MEW* Bd. 1, S. 446-453, hervor.

Hengstenberg, tauchen Probleme und Protagonisten der literarischen Debatten der 1830er und 40er Jahre in neuer Perspektive auf. Die beschriebenen Kämpfe sind nicht mehr die der Jungdeutschen gegen Orthodoxie und Reaktion, doch auch für die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen der Jahre 1840 bis 1848 gilt: „Es führet *Hengstenberg* zum Kampf der Gläub'gen Schwall.“⁴

Robert Steegers (Bonn)

Eckhart Pilick (Hg.): Lexikon freireligiöser Personen. *Robrbach/Pfalz: Verlag Peter Gubl, 1997 (Reihe Minoritätenlexikon, Bd. 1).*

Neben den politischen und kulturellen Aufbrüchen, die die Vormärzperiode kennzeichnen, gab es auch auf dem Gebiet der Religion eine intensive Bewegung. Religions- und Kirchenkritik wurde nicht nur von außen an Theologie und Amtskirche herangetragen, sondern machte sich auch innerhalb bemerkbar. Ein Teil der progressiven Strömungen konnte integriert werden, ein größerer Teil trennte sich aber auch von den bislang beherrschenden Großkirchen. Die von der römisch-katholischen Kirche abgespaltenen Deutschkatholiken erreichten zeitweise eine beträchtliche Anhängerschaft (1848 ca. 80.000 Mitglieder), die auf evangelischem Boden gegründeten Freien Gemeinden blieben kleiner.¹ Nach der Niederlage der Revolution unterdrückt, konnten sich beide Gruppierungen 1859 zum Bund Freireligiöser Gemeinden vereinen. Im Kaiserreich in enger Verflechtung mit der Freidenker- und Monistenbewegung, ist die freireligiöse Bewegung heute teils von pantheistischer Religiosität geprägt, teils eher einem religionskritischen humanistischen Ideal verpflichtet.

Das vorliegende Buch versucht, auf 184 Seiten rund 100 Persönlichkeiten vorzustellen, die von 1845 bis 1945 diese Bewegung geprägt haben. Die Autoren gehören zu einem großen Teil selbst freireligiösen Gemeinden an. Gelegentlich macht sich dies durch eine Tendenz zur Verklärung

⁴ Edgar Bauer/Friedrich Engels: „Die frech bedräute, jedoch wunderbar befreite Bibel. Oder: Der Triumph des Glaubens. Das ist: Schreckliche, jedoch wahrhafte und erkleckliche Historia von dem weiland Lizentiaten Bruno Bauer; wie selbiger vom Teufel verführt, vom reinen Glauben abgefallen, Oberteufel geworden und endlich kräftiglich entsetzt ist. Christliches Helgedicht in vier Gesängen.“ *MEW* Ergänzungsbd. 2, S. 283-316, hier: 311.

¹ Vgl. Eckhart Pilick: Religiöse Opposition im Vormärz. Deutschkatholiken und Lichtfreunde. In: *Forum Vormärz Forschung: Jahrbuch 1998*, 213-232.